



Im Internet unter www.tastenwelt.de finden Sie Klangbeispiele zu diesem Beitrag.

SOUND: SYNTHESIZER-KLASSIKER

Korg M1



MATTHIAS SAUER

befasste sich bereits vor seinem Studium der Musikwissenschaft intensiv mit Synthesizern und Keyboards. Er arbeitet freiberuflich als Autor, Live-Keyboarder, Musikschullehrer und produziert elektronische Musik, die unter Pseudonym veröffentlicht wird.

Der Workshop

In dieser Praxis-Reihe dreht sich alles um den Sound aus Keyboard oder Synthesizer-Workstation. Lesen Sie, wie Sie beim Programmieren von Sounds vorgehen, um Schritt für Schritt das Potential Ihres Instruments auszureizen.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen den Sound der ersten Music Workstation vor, die der Markt zu bieten hatte: Korgs M1.



Für Korg ist 2008 ein Jubiläumsjahr. Mit der M1 wurde vor gut 20 Jahren die Urmutter der Workstation vorgestellt, die bis heute von den japanischen Herstellern perfektioniert wird. Neben Yamahas DX7 (vorige Ausgabe) zählt die zwischen 1988 und 1994 gebaute Korg M1 mit über 100.000 verkauften Exemplaren zu den Bestsellern unter den synthetischen Klangerzeugern.

Die Situation vieler Homerecorder und Studiobesitzer ist vor 20 Jahren nicht eben einfach: (Software-)Sequencer, Mischpulte, Effekte und (Sample-ROM-)Synthesizer sind Mitte der 1980er Jahre zwar allesamt zu haben, aber nur als Einzelgeräte. Diese Lösung ist sehr Platz raubend, unhandlich, schwer zu bedienen und relativ teuer.

Mit der M1 bringt Korg 1988 erstmals ein Produkt, das alle wesentlichen Komponenten zur Musikproduktion in einem kompakten und (mit einem Straßenpreis unter 4000 DM) bezahlbaren Tasteninstrument vereint, das leicht zwischen Studio und Live-Gig zu transportieren ist. Michael Geisel, der 1987 mit der Entwicklung im „International Korg Voicing Team“ für den japanischen Konzern beginnt, erinnert sich

noch gut an die vorhandenen Arbeitsmittel und Bedingungen: Das am Ende optisch ansprechende Instrument befindet sich in dieser Zeit noch in einem Zustand, der eher einer Bastelecke als einem ernstzunehmenden Instrument ähnelt. Man sieht eine große Sperrholzplatte mit Platinen, Litzen und Tastern – dennoch funktioniert das Konstrukt.

Einmal gefundene Standards werden bis heute beibehalten

Die mit der M1 eingeführte Struktur aus Program-, Combi- und Global-Mode ist bis zu den aktuellen Workstations M3 und Oasys verbindlich. Selbst die Bearbeitung von Drum-Kits auf globaler Ebene hat sich bei den Korg-Workstations bis heute gehalten. Als Rack-Version versieht früh die Korg M1R ihren Dienst. Die M1R-EX bietet danach ein auf 8 MB erweitertes Wave-ROM mit über 275 Multisamples. Als würdige Nachfolger bringt Korg 1989 die T-Serie und die beliebte O1/W mit Waveshaping, danach Trinity und Triton, die 2007 durch die Korg M3 abgelöst werden.

Die 16-stimmige M1-Tonerzeugung, unter dem Stichwort AI-Synthese bekannt, basiert auf einem vier Megabyte kleinen Wellenform-Fundus von 144 Natur- und Synthesizerklängen. Drei ADSR-Hüllkurven (Attack, Decay, Sustain, Release), EG (Envelope Generator) benannt, zwei simple LFOs, bei Korg als MG bezeichnet (Modulation Generator) und ein Tiefpassfilter, das als 12-dB-Variante ohne Filterresonanz arbeitet, formen den Klang. Im Double-Mode, bei dem ein Programm aus zwei Oszillatoren besteht, schrumpft die Polyphonie auf acht Stimmen. Abgerundet werden die Sounds durch zweimal 33 Effekte.



Das Program „Universe“ ist einer der berühmtesten Factory-Sounds überhaupt. Erstaunlich simpel sein Aufbau aus zwei PCM-Samples (Choir und Lore) und zwei Effekten (Delay und Hall).

Darunter finden sich Reverb, Delay, Chorus, Exciter, Verzerrer oder Leslie-Kabinett. Im Combi-Mode lassen sich bis zu acht einzelne Programs simultan spielen. Tipp: M1-Sounds klingen feiner, wenn die internen Effekte deaktiviert und durch aktuelle Effektgeräte oder Plug-ins ersetzt werden.

Sound-Presets beeinflussen die weitere Klanggestaltung

Im Jahr 1988 gibt es schon digitale Sampler zum Preis der M1, diese ermöglichen aber kein schnelles Wechseln zwischen Klängen samt Multieffekten. So werden nicht allein das geniale wie einfache All-in-one-Konzept, sondern auch einige der Werksklänge selbst zu Klassikern. Der erste Sound unter den Werksklängen, das Program „Universe“, macht Schule unter den Klangprogrammierern. Nach seinem Vorbild folgen unzählige Fantasy-Sounds, die Synthpad oder Chor mit abstrakten Effektsamples doppeln. Bei „Universe“ mischen sich „Choir“ (Oszillator 1) und Effektsound-Sample „Lore“ (Oszillator 2), für das ein eigenes Program vorgesehen ist.

Die Klaviere in zwei Fußlagen stechen durch ihren drahtigen, synthetischen Klang hervor, den Dance/House-Producer noch weit in die 90er Jahre hinein schätzen. Akustische Gitarre und Tenorsaxofon werden in etlichen Musikproduktionen benutzt. Sägende Streicher, wie das Preset „Symphonic“ eindrucksvoll demonstriert, haben ihren ganz eigenen Charme. Die Orgelsounds erreichen zusätzliche Fülle durch Rotary-Speaker-Effekte oder Chorus. Das markante Flötenmotiv „Good & Bad“ aus einem schnellen Quintfall entsteht per Pitch-LFO (Pitch MG) mit Rechteck-Wellenform. Das Program „PanMallet“ ist ein gelungener Mix aus Panflöte mit einem Kalimba-Multisample, das für einen perkussiveren Anschlag sorgt.

Der Sound der M1 erfreut sich anhaltender Beliebtheit

Für die Korg M1 von 1988 werden noch immer verschiedene Sound-Sets kommerziell angeboten. Ein Besuch auf der Anbieterseite www.bap-software.de lohnt sich beispielsweise schon wegen der vielen Hörbeispiele. Um heute an die zahlreichen klassischen M1-Sounds heranzukommen, ist die seit 2006 erhältliche Software-Version der Korg Digital Legacy Collection (ca. 150 Euro) eine attraktive Wahl. Sie bietet die originalen Klänge und besticht durch weitere neue Merkmale wie maximal 256 Stimmen, Resonanzfilter, 2.700 Presets (inklusive Sounds der 19 optionalen PCM/Program-Karten), bis zu 18 Stereo-Effekte simultan, 900 PCM-Wellenformen oder eine erheblich angenehmere Bedienung. Übrigens wird die kleinere Version M1 LE, die auf die eigentlichen Werksounds beschränkt ist, in manchen Bundles (etwa bei Master-Keyboards und PC-Tools) von Korg kostenfrei mitgeliefert. Ob Kopie oder Original: Die Korg M1 vermittelt auch heute noch sehr schön, dass charismatische Sounds auch mit technisch sehr einfachen Mitteln entstehen können. LW

STATEMENT



MICHAEL W. GEISEL verfolgte aktiv die Soundentwicklung der Korg M1: „Im Jahr 1987 habe ich an Audiodateien gearbeitet, die später im Multisample-Format als Basis für Programs und Combinations dienten. 100 Multisamples und 44 Drumsamples passten in das ROM. Zwar ist das heute lächerlich wenig, der Arbeitsaufwand war aber immens, weil Rechner und Datenverarbeitung damals langsam waren. Dennoch ist uns ein Instrument gelungen, das selbst nach 20 Jahre gern in verschiedensten Musikstilrichtungen verwendet wird. Als Highlights sehe ich das drahtige Piano, die sägenden Strings, den Universe-Sound, das markante Tenor Sax und die prägnanten Organs.“